

Medien | Didaktik | Hochschule

Sandra Hofhues, Eileen Lübcke & Mandy Schiefner-Rohs

Abstract Die im Band versammelten Beiträge beleuchten die komplexen Beziehungen zwischen Medien, Didaktik und Hochschule aus unterschiedlichen theoretischen, institutionellen und biografischen Perspektiven. Ausgangspunkt ist deren begriffliche Unschärfe, die sowohl etymologisch als auch praktisch stets neu reflektiert werden müssen. Insgesamt vierzehn Beiträge zu Themen wie Virtual Reality, Wissenschaftskommunikation, Design-Based Research, Künstliche Intelligenz oder Campus Community Partnerships zeigen dabei die Vielfalt didaktischer, medienbezogener und hochschulischer Entwicklungen in diesem Band auf, der sich gleichermaßen als Diskursanregung und kollegiale Würdigung von Gabi Reinmann zu ihrem 60. Geburtstag versteht.

Schlagwörter Anti-Festschrift; Gabi Reinmann

1. Begriffe und ihre biografischen Konturen

Bände, die sich im Titel großer Begriffe bedienen, fordern einiges ein: Sie benennen nicht nur Klärungsbedarfe, die sich selten allein über etymologische Herkünfte lösen lassen. Sie thematisieren auch Beziehungen und fordern zugleich, diese in Relation zu setzen. Besonders deutlich wird das dort, wo wie in unserem Titel »Medien | Didaktik | Hochschule« verschiedene Konzepte miteinander in Verbindung gebracht werden. Und doch tut es gut, sich zumindest zu Beginn der Auseinandersetzung der etymologischen Herkunft zu vergewissern: So legt ein Blick in den Duden nahe, der Begriff der Medien sei klar umrissen. Gemeint sind demnach technische Gebrauchsmedien, Massenmedien wie Zeitung und Buch – und heute selbstverständlich auch das Internet. Doch dieser erste Zugriff auf Massenmedien lässt Leerstellen erkennen: Wo bleiben eigentlich digitale Diskursarenen, wo die kulturellen und gesellschaftlichen Perspektiven wie Entwicklungen rund um Datafizierung und algorithm-

mische Strukturen? Der Duden bleibt hier vage und wirft, ganz im Sinne wissenschaftlicher Auseinandersetzung, mehr Fragen auf als er sich dazu in der Lage sehen würde, sie formal/sprachlich zu beantworten.

Wir stellen bei unseren tentativen Lektüren weiter fest: Nicht nur der Medienbegriff bleibt blass. Auch »Didaktik« – die zweite begriffliche Säule unseres Titels – ist alles andere als eindeutig. So kommen neben der Unterrichtslehre auch unsere Profession und weitere Berufserfahrungen zum Tragen, wonach sich Didaktik aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven speist und verschiedenen theoretischen Herleitungen folgt. Mitunter ist es nicht zuletzt ein Steuerungsinstrument in hochschulischen Kontexten, was dann zum dritten Begriff überleitet, den der Hochschule.

Endlich wird es einfacher, so die Hoffnung, kennen wir doch alle auch aus unserer täglichen Praxis Hochschulen vermeintlich in- und auswendig. Schnell wird klar: Hochschulen selbst befinden sich fast schon dauerhaft im Wandel – nicht nur durch obsolet werdende Unterscheidungen zwischen Universität und Fachhochschule wird dies klar, sondern mehr noch durch das Konzept der unternehmerischen Hochschule, das systematisch dazu beiträgt, Differenzlinien jeglicher Couleur hinter sich zu lassen, um Prozesse effizient(er) zu gestalten. Schon allein deswegen dürfte es sich lohnen, auch hier genauer hinzusehen.

Universitäten und Hochschulen sind somit auch Spiegel der Gesellschaft und müssen sich daher an gesellschaftlichen Metaprozessen abarbeiten, aktuell zum Beispiel an der Digitalisierung. Mit Blick auf den skizzierten Zusammenhang von Medien | Didaktik | Hochschule machen sich auch dahingehend zahlreiche aktuelle Diskurse daran fest, die es mithin noch weiter einzuordnen gilt. Neben Fragen der Zukunft der Universität fokussieren diese etwa auch Aspekte der Organisation. Damit wird die Frage virulent, wie sich Hochschule nicht zuletzt im didaktischen Sinne gestalten lässt. Angesichts gegenwärtiger Rufe nach Data Literacy, Future Skills oder einer Digitalisierung des Lernens scheinen viele Kolleg*innen allerdings zum gleichen Schluss zu kommen wie Gabi Reinmann früh: Medien gehören zum Lernen – nicht nur in einer Universität der Zukunft – grundsätzlich dazu.

Anschließend an diese allgemeinen Überlegungen im Kontext Medien | Didaktik | Hochschule ebenso wie an Gabi Reinmanns Arbeiten möchten wir mit diesem Band unser aller »Klarheit« in Bezug auf einen »Medieneinsatz« als Anlass nehmen, einen Teil der Scientific Community zur Reflexion darüber einzuladen, welche Rolle und Bedeutung den Medien innerhalb von Universität und Hochschule heute tatsächlich zukommt.

Ob über den Duden oder über unsere gelebte alltägliche und wissenschaftliche Erfahrung, die Reflexion über Begriffe verweist zugleich auf ein weiteres Bedürfnis: offene Fragen vor dem Hintergrund eines wissenschaftlichen Fundaments zu klären. Doch wie zeigt sich das, wenn sich weder Medien noch Didaktik oder gar die Hochschule in festgefügte Definitionen zwingen lassen? Die Perspektiven sind unterschiedlich, teils disziplinär verankert, teils inter- oder transdisziplinär angelegt. Vielleicht sind es ja die Phänomene selbst, die uns anregen, oder gar zwingen, wiederholt zwischen Medien | Didaktik | Hochschule Position zu beziehen? Und spätestens hier lohnt es sich, (nicht nur biographisch) auf verbindende Momente von Diskussionen und Personen zu schauen.

Ein Blick in Gabi Reinmanns Biografie lässt Zusammenhänge vermuten: Ihre wissenschaftliche Sozialisation begann wie bei vielen an einer Hochschule, genauer an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie zwischen 1985 und 2001 in den Fachbereichen Klinische Psychologie und Pädagogische Psychologie wissenschaftlich tätig war. Noch während ihrer Habilitation, die sie im Jahr 2000 mit einer Arbeit zu Wissensmanagement im interdisziplinären Kontext abschloss, beschäftigte sie sich zunehmend mit Fragen des Lernens, Lehrens und der Integration digitaler Medien. Ihre sich allmählich entwickelnde pädagogisch-didaktische Arbeit wurde geprägt durch die kritische Reflexion der normativen und wertorientierten Aspekte, die in der psychologischen Disziplin ihrer Ansicht nach oft ausgeblendet wurden und werden. Im Anschluss an ihre psychologische Forschungstätigkeit durchlief sie von 2001 bis 2015 so etwas wie eine zweite wissenschaftliche Sozialisation, in der begrifflich der Bogen gespannt wird: im Bereich der Mediendidaktik. Als Professorin an der Universität Augsburg sowie kurzen Stationen an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg bei München und der Zeppelin Universität in Friedrichshafen widmete sie sich in zahlreichen national und international geförderten Projekten der Anwendung digitaler Medien in vielfältigen Bildungskontexten, insbesondere in der Hochschulbildung. Auch ihre langjährige Beschäftigung mit Design-Based Research entstand in dieser Zeit. Seit Mitte 2015 ist sie an der Universität Hamburg tätig, wo sie die Leitung des Hamburger Zentrums für Universitäres Lernen und Lehren (HUL) übernahm und bis heute innehat. In dieser dritten wissenschaftlichen Sozialisationsphase konzentriert sie sich nun primär auf die Hochschul- und Wissenschaftsdidaktik. Darin vereinen sich forschungs- und lehrbezogene Fragen zu Themen wie der Verbindung von Forschung, Lehre und Lernen, forschendem Lernen, digitaler Bildung sowie bildungstheore-

tischer Forschung. Dabei sieht sie ihre zentrale Aufgabe darin, gemeinsame Forschungs- und Lehraktivitäten in einem Team aus Lehrpersonen und Wissenschaftlerinnen gestalterisch mit Blick auf die Herausforderungen der digitalen Transformation weiterzuentwickeln. In den letzten Jahren kehrt sie deutlicher zur Mediendidaktik zurück; sie wendet sich mittels Szenariotechniken oder Gedankenexperimenten künstlichen Intelligenzen zu. In dieser Form der Auseinandersetzung versucht sie, die Auswirkungen einer KI-gesteuerten digitalen Transformation (nicht nur) auf Studium und Lehre zu untersuchen und eine Debatte darüber anzustoßen, was Erwartungen an ein Studium sind – als Lehrende oder als Studierende.

Die unauflösbare Verknüpfung und das stetige zueinander in Beziehung setzen von Medien | Didaktik | Hochschule geschieht dann quasi von selbst. Denn die wissenschaftliche Tugend einer Distanzierung vom Gegenstand führt gerade nicht dazu, Fragen der digitalen Transformation oder des Lehrens und Lernens außerhalb des eigenen Tätigkeitsbereichs zu stellen, sondern als Wissenschaftler*innen in dem uns nächsten Kontext selbst den Phänomenen nachzuspüren.

Auch dieser Band bezieht somit Position – allerdings weit assoziativer, als es die Einführung zunächst vermuten lässt. So sind darin Beiträge verschiedener Autor*innen versammelt, die das weite Spektrum zwischen Medien | Didaktik | Hochschule aus unterschiedlichen Perspektiven, entlang beruflicher Stationen und/oder mit biografischem Bezug zu einer Person ausleuchten, mit denen alle jeweils gemeinsam gearbeitet haben und der dieser Band zum runden Geburtstag gewidmet ist. Während viele Festschriften im Rahmen von Geburtstagen und mit Blick auf (anstehende oder vollzogene) Statuswechsel primär Leistungen und Loyalität in den Fokus stellen (Reuter et al., 2020), strebt der vorliegende Band also einen Phänomen-orientierten Zugang an. Ähnlich Gabi Reimanns Verständnis von Wissenschaft als Berufung stehen weniger Personen im Fokus als das Nach-Denken als (eine) Wissenschaftspraxis, die unabhängig von Alter und Beruflichkeit ist. In dieser Lesart möchten wir auch den Band als sachliches Anliegen und damit gewissermaßen als Anti-Festschrift verstanden wissen. Denn was uns Gabi Reinmann auf unseren Weg mitgegeben hat, ist sicherlich die stete präzise Auseinandersetzung mit Begriffen als vorderstes Mittel, bestehende Alltagsverständnisse zu hinterfragen. Auch auf eine lebenslange Berufung (Reuter & Berli, 2018) und die damit verbundene, immerwährende Reflexion des eigenen Verständnisses und Verhältnisses von Beruf und Berufung, gerade im aktuellen Wissenschaftsbetrieb, hat sie uns aufmerksam gemacht. Dazu gehört sicherlich das Selbstverständnis,

sich selbst immer wieder produktiv und normativ einzumischen, aber nicht (zu) wichtig zu nehmen.

Denn ihre Skepsis bzw. Distanzierung gegenüber akademischen Ritualen und Strukturen zeigt sich immer wieder. Vor diesem Hintergrund erscheint es bestimmt eigentümlich, sie mit der akademischen Gabe der »Festschrift« ehren zu wollen. Wenn wir uns ihr Handeln ansehen, können wir auch Dinge finden, die eine Festschrift in ihrem Geiste angemessen erscheinen lassen. So betreibt sie seit 2016 das Internet-Publikationsformat »Impact Free«, das sie an ihren persönlichen Weblog eingebunden hat. »In diesem Journal mache ich in Textform öffentlich,« so Gabi Reinmann, »was mir wichtig erscheint«. Sie fährt mit einer Aufzählung fort, was das alles sein kann. Etwa

»(a) Gedanken ... (b) Texte, die aus diversen Gründen noch nicht geeignet sind für andere Publikationsorgane, (c) Texte, die in Reviews abgelehnt wurden oder infolge von Reviews so weit hätten verändert werden müssen, dass es meinen Intentionen nicht mehr entspricht, (d) Texte mit hoher Aktualität... (e) inhaltlich passende Textbeiträge von anderen Autorinnen.« (Reinmann, o. J.)

Warum also nicht den klassischen Weg einer Festschrift wählen und diese eigen-sinnig auslegen, warum keine Publikationsform, die auch ein bisschen aus der Reihe tanzt?

Wir resümieren und hoffen darauf, dass die gewählte Form letztlich *beides* schaffen wird: Die Gepflogenheiten aufzunehmen und gleichermaßen etwas anders zu sein als das, was ein wissenschaftliches Buchprojekt üblicherweise adressiert und damit zu leisten vermag. Fangen wir mit dem Anderen an. So erschien uns, wen wundert's, ein Weblog eine äußerst geeignete Form, um Grußworte von Weggefähr*innen, Kolleg*innen und Doktorand*innen zu versammeln. Das knüpft auch an einem zentralen Problem an. Es war schlicht nicht möglich, alle Weggefähr*innen Gabi Reimanns in diesem Band zu versammeln – das gedruckte Buch wäre aus allen Nähten geplatzt.

Darüber hinaus lassen die Beitragenden selbst erkennen, dass sie die Festschrift mit ihren Beiträgen auch im Sinne von »Impact Free« verstehen. Wie wir darauf kommen? Hannappel und Fries (2020, S. 6–7) skizzieren, dass »(e)in Festschriftenbeitrag ... für die persönliche Reputation im akademischen Feld eher dysfunktional [ist]« Sie begründen dies damit, dass »seine Abfertigung in der Regel nennenswerte zeitliche Ressourcen beansprucht, er aber im wissenschaftlichen Diskurs in der Regel kaum zur Kenntnis genommen und somit

auch nicht zitiert wird.« Und damit hat uns wohl auch eine Prise von dem Eigensinn ereilt, mit dem Gabi Reinmann ihre wissenschaftliche Arbeit betreibt.

2. Blicke in den Band

Verwehren wir uns also gemeinsam der (vermeintlichen) Verwertungs- und Reputationslogik und schauen wir auf die Beiträge, in denen ganz unterschiedliche Personen in alphabetischer Reihenfolge ganz unterschiedliche Positionen zwischen Medien | Didaktik | Hochschule beziehen:

Stefan Aufenanger eröffnet die Beitragsreihe mit einem Überblick über virtuelle Lernumgebungen im Kontext von Didaktik und Lehrer*innenbildung. Ausgehend von den Anfängen der 1990er Jahre diskutiert er die Transformation des Virtuellen. Sein Fokus liegt auf der Frage: Wie müssen virtuelle Lernumgebungen gestaltet sein, um Lernprozesse tatsächlich zu fördern?

Dietrich Benner reflektiert über Wissenschaftsdidaktik. Im Gespräch mit *Eileen Lübcke* warnt er vor einer Didaktisierung von Forschung und problematisiert die Reduktion auf standardisierte Curricula. Wissenschaftsdidaktik, so zeigt sich, müsste Lehren, Lernen und Forschen als zusammenhängende Praxis begreifen.

Auch *Nadia Blüthmann*, *Carla Bohndick*, *Alexa Brase* und *Eileen Lübcke* rücken das Thema Wissenschaftsdidaktik in den Fokus ihres Beitrags, ausgehend von ihrer Zusammenarbeit mit Gabi Reinmann im Hamburger Masterstudiengang Higher Education. Darin gelte es, so die Autorinnen, Wissenschaft als soziale und kommunikative Praxis zu erfahren, etwa durch kollaboratives Arbeiten in Wikis, Systematic Reviews oder Social Video Learning. So entstehen neue Formen von Wissenschaftskommunikation, die Forschung und Lehre innovativ miteinander verzahnen.

Dieter Euler reflektiert Gabi Reinmanns Ansatz zur Design-Based Research (DBR) anhand ihrer Idee des Triple-Peer-Review-Verfahrens. Dabei fragt er kritisch nach der Reichweite des Entwurfsbegriffs und plädiert für eine stärkere Fokussierung auf Zielklärung und Theoriebildung innerhalb von DBR.

Campus Community Partnerships verbinden Hochschulen mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, um gesellschaftliche Herausforderungen durch kooperative Lernformate wie Service Learning und Citizen Science zu bearbeiten. Dabei rücken laut *Claudia Fahrenwald* partizipatives Lernen und die aktive Mitgestaltung durch Studierende in den Fokus.

Auch *Sandra Hofhues und Sabrina Schaper* richten ihren Blick auf »Zwischenräume«. Um schwer planbare Bildungsdynamiken im Rahmen des Studiums sichtbar zu machen, plädieren sie in ihrem Beitrag für eine kritisch-reflexive Bildungsforschung.

Tobias Jenert nähert wieder sich der Wissenschaftsdidaktik. Jenerts Beitrag ist ein Plädoyer für die didaktische Reflexion wissenschaftlicher Eigenheiten zwischen Fachsprache, Selbstverständnis und Praxis.

Sandra Niedermeier und Katrin Winkler diskutieren die notwendige Erweiterung des Münchner Modells des Wissensmanagements im Kontext aktueller Entwicklungen rund um Künstliche Intelligenz. Anhand eines Gedankenexperiments zeigen sie, wie Künstliche Intelligenz die im Modell wesentlichen Wissensprozesse dynamischer gestalten könnte. Der Mensch könnte künftig als »Sense-Maker« Ergebnisse kritisch reflektieren und diese verantwortungsvoll nutzen, folgern die Autorinnen.

Nora Rzadkowski und Lucas Musumeci zeigen am Beispiel rechtswissenschaftlicher Fachdidaktik, wie Gabi Reinmann die Konzeption einer disziplinspezifischen Wissenschaftsdidaktik beeinflusste. Sie skizzieren Entwicklungslinien, institutionelle Herausforderungen und die Notwendigkeit einer stärkeren Reflexion in professionsorientierten Disziplinen.

Burkhard Schäffer stellt mit dem Konzept »Coskilling« eine neue Perspektive auf das forschende Lernen mit Künstlichen Intelligenzen vor – jenseits von Deskillingszenarien. Forschendes Lernen wird folglich als geteilte kognitive Praxis zwischen Mensch und Maschine gedacht.

Mandy Schiefner-Rohs und Peter Tremp befassen sich in ihrem Beitrag mit der Frage danach, wie Hochschulbildung zunehmend von externen Erwartungen strukturiert wird. Blickend auf die Pointe, »hauptsache innovativ« zu sein, erarbeiten sie einen Vorschlag, wie Hochschulbildung und insbesondere -didaktik innovativ im engeren Sinne agieren kann, ohne dabei die eigenen Ziele aus dem Blick zu verlieren.

Bei *Werner Sesink* rücken Erfahrungen bei der Verankerung von Medienbildung in Lehramtsstudiengängen sowie in pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Studienfächern am Beispiel Künstlicher Intelligenz in den Fokus. Die präsentierten Beispiele veranschaulichen, dass die Auseinandersetzung mit Künstlicher Intelligenz nicht nur technologische Fragestellungen, sondern auch tiefgreifende bildungsbezogene Diskussionen für Lehrende mit sich bringt.

Anne Thillosen und Mareike Kehr blicken auf Gabi Reinmanns Beiträge für das bekannte Portal e-teaching.org zurück und rekonstruieren aus diesen Mo-

saiksteinen eine Entwicklungsgeschichte digitaler Hochschullehre. Transformationen des Didaktischen werden ebenso sichtbar wie medientechnologische Veränderungen selbst.

Schließlich regen *Frank Vohle und Dominikus Herzberg* – ganz im Sinne Reinmanns – zum kritischen Weiterdenken der KI-Thematik an. Mittels »Fußball-Roboter« kommen sie der Bildungsfolgenforschung als normatives Gegengewicht zur oftmals gesellschaftlich vorherrschenden techno-optimistischen Euphorie nahe.

3. Das Wichtigste zum Schluss

Unser Dank gilt allen Mitwirkenden – insbesondere für ihre Verschwiegenheit, denn über lange Zeit hinweg haben wir heimlich an dieser Diskursanregung gearbeitet. Unseren Lektorinnen Lana Dettenberg, Lia Ide und Tamara Jaquemard danken wir zudem für den aufmerksamen Blick auf die eingereichten Texte. Andrea Wandering rufen wir für ihre Illustrationen ein Merci zu und beim transcript Verlag bedanken wir uns herzlich für die Begleitung unseres Geheimprojekts.

Liebe Gabi, alle Beiträge verstehen sich als Fortführung einer laufenden Diskussion und als kollegiale Dialoge mit Dir – und sie sind nicht zuletzt Ausdruck Deiner glücklichen Reise quer durch die Republik. Unsere biografische Spurensuche soll damit auch Deiner Offenheit und dem Mut Ausdruck verleihen, als Oberbayerin heute der steifen Brise Hamburgs zu trotzen.

Happy Birthday!

Hagen/Hamburg/Kaiserslautern, im Oktober 2025
Sandra Hofhues, Eileen Lübcke und Mandy Schiefner-Rohs

Literatur

- Hannappel, Marc & Fries, Fabian (2020). *Die Freunde der italienischen Oper: Eine kleine Soziologie der Festschrift*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30529-1>
- Reinmann, Gabi (o. J.). *Impact free*. <https://gabi-reinmann.de/impact-free/> (21.10.2025).
- Reuter, Julia (2020). Entlassungsurkunden, Festschriften, Emeritizimmer – Ein Streifzug durch die Welt der professoralen Ruheständler*innen. In Marc Hannappel & Fabian Fries (Hg.), *Die Freunde der italienischen Oper. Eine kleine Soziologie der Festschrift* (S- 151-171). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30529-1>
- Reuter, Julia & Berli, Oliver (2018). Wissenschaft im (Un)Ruhestand. Wie ProfessorInnen das altersbedingte Ausscheiden aus der Universität meistern. *die hochschule*. 1–2, 101–111.

